

„Auferstehung wirklich!“
Predigt zu 1. Kor 15,19f.
Ostersonntag, 20. April 2014
Evang.-Luth. Christuskirche, Bad Neustadt a.d. Saale

Liebe Gemeinde!

Was sollen wir uns vorstellen unter der Auferstehung der Toten, wie wir sie vorhin im Glaubensbekenntnis bekannt haben? Wie das frühlingshafte Sprießen in der Natur? Wie eine Art Wiederbeleben? Sicher aber nicht wie in dem Witz, wo zwei Pfarrer nach einer Zechtour zu später Stunde mit dem Auto so unglücklich im Straßengraben landen, dass weder der eine noch der andere herauskommt, und der eine den anderen fragt: Glaubst du an die Auferstehung. Und der antwortet: vor morgen früh nicht mehr! Im Ernst: ich habe es schon in Predigten gehört, dass jeder neue Morgen so etwas wie eine kleine Auferstehung sei. Oder wie es in einem Kinderbüchlein gelesen habe: „Schaut euch um! Ostern ist da — mitten unter uns: Einer fällt hin und steht wieder auf. Eine ist allein und findet wieder neue Freunde. Eine ist blind und kann doch sehen. Einer fürchtet sich und verliert doch seine Angst. Eine ist krank und kann doch leben. Einer weint und kann wieder lachen. Schaut euch um: Ostern ist da — mitten unter uns!“¹

Das ist ja alles nicht falsch. Große Themen wie der Auferstehung der Toten können wir besser fassen in kleiner Münze: „Schaut euch um! Ostern ist da — mitten unter uns: Einer fällt hin und steht wieder auf.“ Wir denken gegenwärtig sehr an den Sohn von Freunden von uns, der heute vor einer Woche einen sehr schweren Unfall mit dem Moped hatte. Und wir beten für ein solches Ostern im Hier und Jetzt, dass er ohne bleibende Schäden bald wieder aufstehen möge.

Wir alle hoffen auf die kleinen oder großen Ostererfahrungen in unserem Leben. Und das dürfen wir auch und das ist auch gut so. Hoffen wir aber auch auf die Auferstehung der Toten? Oder ist uns diese Hoffnung fremd geworden oder gar abhanden gekommen? So wie den Christenmenschen in Korinth. Und deshalb schreibt ihnen der Apostel Paulus: *19 Wenn wir unsere Hoffnung nur in diesem Leben auf Christus gesetzt haben², so sind wir die elendesten unter allen Menschen. 20 Nun aber ist Christus auferstanden von den Toten als Erstling unter denen, die entschlafen sind.*

Was meint Paulus damit? Es ist doch etwas Großes, wenn ich diesem Leben all meine Hoffnung auf Christus setzen kann. Ja, sagt Paulus, aber dabei dürft ihr nicht stehen bleiben. Die Hoffnung, die ihr jetzt in eurem Leben auf Christus setzt, die müsst ihr genauso für eure bereits Verstorbenen ernst nehmen — und nicht zuletzt auch für euer Sterben, wenn es denn einmal so weit ist. Machen wir uns zu wenig Gedanken über das, was nach unserem Tod sein wird? Immerhin hat sich über viele Jahrhunderte hinweg die komplette Lebensführung von Menschen allein an ihrem Weiterleben nach dem Tod orientiert.³ Sicher war es nicht in Ordnung, dass mit dem stetigen Schielen nach dem Paradies der Blick für das alltägliche Leben verloren ging. Und es war auch nicht in Ordnung, wenn die Hoffnung auf das Paradies als Vertröstung für schlechte Lebensumstände missbraucht wurde. Und dennoch war da nicht nur Vertröstung, sondern auch echter Trost, der einen manch Jammertal zu durchschreiten half. Ist dieser überirische Trost in unserer Zeit verwelkt?

Keinerlei überirdischen Trost kennt der vor rund 15 Jahren in die Kinos gekommene Psychothriller „The Sixth Sense“, der sechste Sinn. Darin spielt Bruce Willis den erfolgreichen Kinderpsychiater Dr. Crowe. Eines Abends wird er in seinem Haus von einem ehemaligen Patienten überfallen. Der Patient wirft ihm vor, ihn vor Jahren als Kind falsch behandelt zu haben, zückt eine Pistole, schießt Dr. Crowe Arzt nieder und nimmt sich anschließend selbst das Leben. Schnitt. Ein halbes Jahr später kommt zu Dr. Crowe eine besorgte Mutter mit ihrem Sohn, der ähnliche Symptome aufweist wie der Patient, der ihn überfallen hatte. Dr. Crowe beschließt, nun alles besser zu machen. Und tatsächlich: es gelingt ihm, das Vertrauen seines achtjährigen Patienten zu gewinnen. Und der völlig in sich gekehrte und schüchterne Junge weilt ihn in sein Geheimnis ein: er könne tote Menschen sehen, die zu ihm sprechen würde und nicht wüssten, dass sie tot sind. Dr. Crowe will dem auf den Grund gehen. Er verbeißt sich immer mehr in den Fall, von seiner Umwelt bekommt er längst nichts mehr mit. Sogar für seine Frau scheint er wie Luft zu sein. Als sie an ihrem Hochzeitstag in ihrem traditionellen Restaurant sitzen, sagt sie nicht ein Wort zu ihm; und auch ihm ist es nicht möglich, zu ihr zu sprechen. An einem Abend dann macht er eine schockierende Entdeckung: er kommt spät nach Hause, seine Frau ist auf dem Sofa eingeschlafen. Als er zu ihr hingeht, fällt ihr schlafend aus der Hand — sein Ehering. Und ihm wird klar: er ist selbst längst tot, gestorben an jenem Abend des Überfalls. Eine gruselige Vorstellung, dass Tote nach ihrem Ableben irgendwie in einer Parallelwelt herumgeistern. Keinerlei Gedanke an eine Auferstehung der Toten.

Früher war es so: der Geburt folgte das Leben; und dem Tod folgte am Jüngsten Tag die Auferstehung, das ewige Leben, das Reich Gottes, das Paradies. Was glauben die Menschen heute? Und was glauben wir?

Der große Philosoph unserer Zeit, Jürgen Habermas, sagt: Durch die verlorene Hoffnung auf die Auferstehung entsteht eine spürbare Leere. Habermas ist ein unverdächtig Zeuge, der sich selbst als einen religiös unmusikalischen Menschen bezeichnet. Wenn er also seinen Finger in diese Wunde legt, dann sicher nicht um für die Kirche zu werben. Habermas will sagen: die Hoffnung auf die Auferstehung der Toten, die Hoffnung auf ein ewiges Leben bei Gott ist ein so gewaltiges und unermessliches Versprechen, das zu Lebzeiten große Investitionen und vielleicht auch manche Entbehrung lohnt. Was aber, wenn es die Hoffnung auf dieses Versprechen nicht mehr gibt?⁴ Löhnen sich keine Investitionen für dieses Leben? Lohnt sich nicht manche Entbehrung auszuhalten?

Im Leitartikel zum Osterfest schreibt der Journalist Heribert Prantl in der Süddeutschen Zeitung von möglichen Konsequenzen dieser Leere: Man will auch das letzte Quäntchen Leben aus einem Menschen herausquetschen, um dessen Lebensdauer wenigstens ein wenig in Richtung Ewigkeit zu verlängern. Man hat ja kein Paradies mehr, auf das man sich freuen könnte. Also muss dieses Erdenleben alles hergeben. Dass das auch noch höchst profitbringend für die Gesundheitsindustrie ist, macht die Sache nicht einfacher. Nehmen die Menschen es deshalb auf sich, am Ende ihres Lebens lebensverlängert traktiert zu werden, koste es fast, was es wolle, weil ihnen die Hoffnung auf das Danach abgehanden gekommen ist?⁵

Es gibt Fälle, wo Eltern den Facebook-Account eines verstorbenen Kindes nicht löschen, sondern weiterbetreiben. Und die ehemaligen Freunde machen mit und schreiben Nachrichten und tun so, als sei ihr ehemaliger Freund noch am Leben. Ich kann verstehen, dass man vor Schmerz über den Verlust des Kindes das macht. Aber belegt dieses Verhalten nicht auch die große Leere, von der Habermas spricht? Es ist doch nicht wirklich ein Trost mit Hilfe eines Facebook-Accounts so zu tun, als ob jemand noch am Leben sei. Paulus würde hier sagen: Die Hoffnung, die ihr jetzt in eurem Leben auf Christus setzt, die müsst ihr genauso für eure Verstorbenen ernst nehmen. Ist es nicht zumindest der Anfang eines Trostes, wenn ich glauben kann, dass dieser Christus seine Hand dereinst auch nach dem Grab meiner Lieben ausstrecken und sie auferwecken wird?

Deshalb sagt Paulus: ihr dürft nicht nur in diesem Leben auf Christus zählen. Ihr müsst es auch noch nach eurem Tod. Denn sonst fehlt euch eine ganz wichtige Portion Hoffnung, die ihr unbedingt zum Leben und dann am Ende dieses Lebens zum Sterben braucht. Christus ist auferstanden. Und was an ihm geschehen ist, wird auch an euch geschehen.

Noch einmal Heribert Prantl; er schreibt: Es verlangt einen ganz unbändigen, ganz unerschämten Glauben, an irgendeine Auferstehung zu glauben. Auf den Gemälden der Renaissance sieht man, wie am Jüngsten Tag Skelette aus den Särgen steigen und sich mit Haut und Muskeln bekleiden. Über diese Vorstellung sind wir im 21. Jahrhundert längst hinausgewachsen. Aber was wir genauso wie die Menschen damals brauchen wie die Luft zum Atmen ist jener unbändige, vielleicht sogar unerschämte Glaube an die Auferstehung der Toten, an Gottes neue Welt, an das Paradies.

Deshalb feiern wir heute Ostern! Was für eine Osterfreude bedeutet es, wenn wir unsere Hoffnung auf Christus setzen dürfen nicht nur in diesem Leben, sondern auch in dem Leben (jajawohl Leben!), was danach kommt. Wir feiern heute also kein vorübergehendes Happyend. Wir feiern allen Ernstes das Ende des Todes. Die Wirklichkeit der Auferstehung der Toten. Sie lässt uns gut leben. Und auch einmal gut sterben. Weil wir gewiss sind, dass wir leben werden. Heute und in Ewigkeit.

Anmerkungen:

- 1) Entdeckt bei Martin Nicol, GPM 62 (2008), S. 195. Das Kinderbüchlein stammt von Renate Schupp: Mit Kindern durch das Kirchenjahr.
- 2) Der Einheitsübersetzung ist hier gegenüber Luther 1984 (*Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christus*) der Vorzug zu geben, weil sie das Missverständnis, das Hoffen auf Christus genüge für dieses Leben nicht, nicht riskiert. Zudem dürfte sie auch näher am Urtext sein: εἰ ἐν τῇ ζωῇ ταύτῃ ἐν Χριστῷ ἠλπικότες ἐσμὲν μόνον.
- 3) Siehe hierzu den Leitartikel von Heribert Prantl in der Süddeutschen Zeitung für Ostern vom 19.4.2014.
- 4) Ebd.
- 5) Ebd.